

Sollen wir es mit einem Kompromis versuchen?

Autor(en): **Högfeldt, Robert**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 47

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sollen wir es mit einem Kompromiß versuchen?

Der neueste Witz

Herr Braunwald litt sehr darunter, daß er niemals einen Witz behalten konnte. Sein besonderer Ehrgeiz wäre es gewesen, auch so gute Witze wie die andern erzählen zu können. Aber behielt Braunwald einmal den Anfang eines Witzes, wußte er bestimmt in der Mitte nicht weiter, und prägte er sich Anfang und Mitte genau ein, war ihm die Pointe entfallen.

Nun weiß man ja, daß der menschliche Ehrgeiz Wunder wirken kann. Eines Tages gelang es Braunwald, sich einen Witz von vorne bis hinten zu merken, und obendrein noch den neuesten Witz. Es kam in ihm eine Eisenbahn vor, eine Dame mit einem Hund und ein stotternder Kondukteur. Herr Braunwald hörte den Witz in einem Café und lief sehr rasch davon, um ihn noch auf der Straße irgend einem zufällig des Weges kommenden Bekannten zu erzählen. Und Herr Braunwald hatte sehr viele Bekannte.

Nun ist es eine bekannte Tatsache, daß man Bekannte immer nur dann trifft, wenn man sie am allerwenigsten treffen will, aber niemals in jenem Moment, da man sie braucht. Ja, also, Braunwald lief kreuz und quer durch die Stadt, ohne auch nur auf ein einziges bekanntes Gesicht zu stoßen. Selbst die ihm sonst unsympathischsten Menschen hätte er, mit seinem neuesten Witz auf der Pflanze, willkommen heißen.

Denn Witze kühlen sehr rasch aus; sie müssen warm serviert werden wie die Pastetchen. Zudem gehen sie rascher um die Erdkugel als der Schall. Deshalb betrat Herr Braunwald einen Zigarrenladen, in dem er zuweilen seinen Raucherbedarf deckte. Hier gab es eine nette junge Verkäuferin, die ihren Kunden für ein Scherzwort immer sehr dankbar war.

Nun kann man aber nicht gut in einen Zigarrenladen treten und schmettern: «Grüß Gott! Kennen Sie schon den neuesten Witz?» Nein, einen Witz kann man überhaupt nur wirksam erzählen, wenn zufällig das geeignete Stichwort

gebracht wird. In diesem Falle also eines von einer Eisenbahn, einer Dame oder einem Hund. Denn daß eine Zigarrenverkäuferin gerade auf einen stotternden Kondukteur zu sprechen kommt, gehört zu den größten Seltenheiten und ereignet sich praktisch überhaupt nicht. Dafür sind allerdings Eisenbahnen, Damen und Hunde Dinge, die alle Augenblicke im Gespräch fallen.

Die sonst so heitere Verkäuferin war heute sehr weilschmerzlich gestimmt. Sie erzählte Herrn Braunwald, daß sie Liebeskummer habe. Darauf konnte er natürlich nicht sagen: «Apropos Liebeskummer — da weiß ich Ihnen einen ausgezeichneten Witz!» Da er ihn aber doch noch anbringen wollte, bemühte er sich, das Gespräch irgendwie auf die Eisenbahn zu bringen. Er fragte: «Wann gehen Sie in die Ferien, Fräulein?» — «Bald», antwortete sie traurig. Denn was konnten ihr Ferien ohne «Ihn» schon bedeuten? Trotzdem fragte Herr Braunwald weiter: «Und da fahren Sie wohl mit der Eisenbahn, wie?»

Kaum aber hatte Braunwald das Wort ‚Eisenbahn‘ ausgesprochen, als sich die Augen des Mädchens mit Tränen zu füllen begannen. Sie schluchzte: «Sprechen Sie nicht von der Eisenbahn! In der Eisenbahn hat er die andere ja kennengelernt.» Konnte hier ein Witz mit der Eisenbahn angebracht werden? Herr Braunwald verließ rasch den Laden und nahm seinen Witz wie eine nicht zustellbare Ware mit.

Allerdings hatte er bald darauf das Glück, einem Bürokollegen zu begegnen, und dieser Bürokollege führte außerdem noch einen Hund mit sich. Braunwald dachte glücklich: Welche erfreuliche Fügung! Jetzt brauche ich mich nur zu bücken, den Hund zu streicheln und kann sagen: Wenn ich deinen Hund sehe, fällt mir der Witz von der Dame in der Eisenbahn ein, die ...

Als sich aber Herr Braunwald zu dem Hund hinunterbückte und ihn streicheln wollte, biß der Hund zu und verursachte ihm eine ziemlich tiefe Wunde. Weiß der Himmel, was plötzlich in das sonst so lammfromme Tier gefahren war. Der Bürokollege prügelte den Hund, Herr Braunwald verband sich die Wunde mit seinem Taschentuch. Aber ein Passant, der die Szene mitangesehen hatte, riet Herrn Braunwald: «Gehen Sie sofort ins Pasteurinstitut! Der Hund kann ja die Tollwut haben.»

Ward je in solcher Laun' ein Witz erzählt? Mit der drohenden Tollwut im Nacken? Nein. Herr Braunwald nahm ein Taxi und fuhr schleunigst ins Pasteurinstitut.

Aber als er nachher in der Straßenbahn heimfuhr, traf er Frau Tänner, von der es bekannt war, daß sie selbst über die allerältesten Witze schallend lachen konnte. Obwohl Frau Tänner nicht gerade zu den angenehmsten Damen gehörte, begrüßte sie Braunwald mit überströmender Herzlichkeit. Der Kondukteur trat mit einer Frage an Frau Tänner